

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 18

Artikel: Der Liebeskuchen
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER LIEBESKUCHEN

Gewiss sind mir die Eggenberger nicht gram, wenn ich die drollige Geschichte vom Liebeskuchen unter die Leute bringe; es ist ja eine durchaus moralische Geschichte — und moralische Geschichten können nur die besten Folgen haben. Die einen behaupten, dass sie der lauterer Wahrheit entspreche, die anderen halten sie für ein Hirn-gespinnst, denn dass sich zwei Esel...

Doch halt! Ich will nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern die Geschichte hübsch der Reihe nach erzählen. Wer weiss denn überhaupt nördlich der Berner Alpen, wo sich dieses Eggerberg befindet? Es könnte gerade so gut Eggerwil, Eggerwald oder Eggerhausen heissen, und es ist hundert gegen eins zu wetten, dass mich kein Mensch einer Irreführung bezichtigen würde. In Eggerberg hausen, wie überall auf dieser Welt, gute und weniger gute Menschen, und sie waren vermutlich auch damals, als der besagte Liebeskuchen gebacken wurde, nicht besser und nicht viel schlechter als heute.

Um es kurz zu machen: Eggerberg liegt am sonnigen Lötschberghang, und es ist kein Dorf im üblichen Sinn, sondern eher eine Ansammlung von etlichen Weilern. Nicht häufig verirrt sich ein Berggänger dort hinauf, heiss brütet im Sommer die Sonne über den stotzigen Hängen, und das Leben geht dort seinen altgewohnten Gang wie einst, als die zwei Burschen abends zum Weiler «im Stadel» pilgerten, um zwei heiratslustigen Töchtern den Hof zu machen.

Nun war das eine sonderbare Sache mit diesen beiden Schönen, denn sie bestimmten den Burschen jeweils genau Tag und Stunde, wenn sie kommen durften, und darüber wunderten sich die Freier je länger je mehr. Warum war ihnen nur erlaubt an bestimmten Tagen und Stunden die Mädchen

zu besuchen? Was für ein Geheimnis steckte hinter diesem geheimnisvollen Tun? Die Burschen wurden misstrauisch und beschlossen endlich, den Schönen auch einmal einen unerwarteten Besuch zu machen, um dahinter zu kommen, was die beiden vor ihnen etwa zu verheimlichen hatten. Wer weiss, am Ende schenkten sie auch noch anderen Freiern genau bestimmte Stunden? Man konnte nie wissen.

An einem finsternen Abend machten sie sich auf den Weg zum Haus der beiden Schönen. Von weitem schon sahen sie Licht in der Küche; sie näherten sich leise, und anstatt wie andere Christenmenschen an der Haustür anzuklopfen, schlichen sie zum Küchenfenster, das zu ebener Erde war, und spähten hinein. Und bald gewahrten sie, dass die Mädchen eifrig mit dem Backen von Brot und Kuchen beschäftigt waren. Sie wähten sich völlig allein, waren in vergnügter Stimmung, schwatzten, kicherten und lachten, wie eben nur heiratslustige Mädchen zusammen lachen und kichern können. Dann wieder tuschelten sie geheimnisvoll und machten Augen, als hätten sie den Stein der Weisen gefunden. Und auf einmal sagte die eine laut zur anderen, so dass die atemlos lauschenden Burschen vor dem Fenster jedes Wort verstehen konnten: «Wenn sie morgen kommen und von diesem Kuchen gegessen haben, dann gibt es für sie kein Zurück mehr, dann müssen sie uns ewig treu bleiben und uns bald heiraten. Das Zaubermittel, mit dem wir den Kuchen gebacken haben, wird sie hitzig machen wie zwei liebeskranke Esel, darauf kannst du zählen!» Die Mädchen kicherten wie Närrinnen, dann schob die eine den Kuchen in den heissen Ofen, nachdem sie noch ein geheimnisvolles Zeichen gemacht und noch geheimnisvolle Zaubersprüche dazu gemurmelt hatte.

Die Burschen schauten sich vielsagend an; es war ihnen bald klar geworden, dass von ihnen die Rede war und der Zauberkuchen für sie gebacken wurde; vereseln wollte man sie gewissermassen. Sie verspürten jedoch nicht die geringste Lust, sich zu verlieben wie zwei liebeskranke Esel, und noch weniger behagte ihnen, dass die Mädchen sie mit einem Zaubermittel bis ans Ende ihres Lebens an sich fesseln wollten. Sie waren erbost und sann auf Rache.

Als ob nichts geschehen wäre, fanden sie sich am folgenden Abend zur vereinbarten Stunde artig bei den Mädchen ein. Sie wurden freundlichst willkommen geheissen, in die Wohnstube an den gedeckten Tisch gebeten und unter Scherzen

und Lachen verging die Zeit. Die Mädchen benahmen sich beinahe schon wie Bräute, die ihre Liebsten rettungslos umgarnt glauben. Die Burschen indessen dachten sich ihr Teil, liessen sich nichts anmerken, machten den Schönen sogar verliebte Augen und drechselten schöne Worte.

Doch als nun die Mädchen feierlich den knusperig gebackenen Kuchen auftrugen und die Becher mit gutem altem Wein füllten, da weigerten sich die widerborstigen Jünglinge standhaft und nahmen keinen Bissen an, so eindringlich und flehend sie von ihren Gastgeberinnen auch dazu ermuntert wurden. Die Burschen schützten immer wieder Sattheit vor und begnügten sich mit dem Wein. Da auch die zärtlichsten Bitten der Mädchen, doch wenigstens einen einzigen Bissen von dem köstlichen Kuchen zu kosten, erfolglos blieben, wurden sie verstimmt und einsilbig. Sie konnten sich die Verstocktheit ihrer Freier nicht ausdeutschen, ahnten nicht, was in sie gefahren war und weshalb sie dem leckeren Gebäck nicht zusprechen wollten.

Als die beiden bald nachher aufbrachen, wurde ihnen der Kuchen von den gastfreundlichen Mädchen fast mit Gewalt aufgezwungen. Zu Hause, so schmeichelten sie, würde er ihnen gewiss noch einmal so gut schmecken, und die Freier beteuerten eifrig, dass ihnen nichts angenehmer und willkommener wäre, als anderntags, wenn sie so rechtschaffen Lust und Verlangen nach dem Kuchen haben würden, ihn zu verschmausen. Ueber dieses Versprechen freuten sich die Mädchen innig und glaubten frohlockend, ihr Spiel doch noch gewonnen zu haben.

Zu Hause angekommen, gingen die widerspenstigen Liebhaber jedoch schnurstraks in den Stall, wo die zwei Esel von ihrer mühsamen täglichen Fronarbeit ausruhten. Die Grauen sträubten sich nicht, als man ihnen mitten in der Nacht einen wunderbar duftenden Kuchen zu fressen gab, denn weder im Wallis noch anderswo pflegt man bekanntlich die Esel mit süßem Gebäck zu verwöhnen.

Die Folgen dieses nächtlichen Schmauses waren verheerend! Als man nämlich anderntags die Esel wie gewohnt zur Tränke führte, da brannten sie plötzlich durch und trabten auf dem kürzesten Weg zum Weiler hinüber, wo die heiratslustigen Töchter zu Hause waren. Dort erhoben sie alsbald ihre Stimmen, dass den Schönen die Ohren davon gelitten. Stundenlang kreisten sie ums Haus herum, und nicht einmal mit Steinen konnte man die aufdringlichen Freier verjagen. Sie sangen ihre lächerlich eintönigen Serenaden mit einer geradezu beklemmenden Inbrunst, und bald leuchtete es sogar dem Dorftrottel ein, dass die Esel bis über ihre langen Ohren hinaus in die törichten Jungfrauen verliebt waren. Nur mit roher Gewalt konnte man sie zur Arbeit zwingen, und in den nun folgenden Tagen hatten die Esel kein leichtes Leben. Immer wieder brannten sie ungestüm durch und ihre Stimmen waren weitherum zu hören. Manche lange Nacht gaben die langohrigen Verliebten keine Ruhe und am Morgen musste man sie jeweils mit Hieben wieder zurücktreiben.

Die bedauernswerten Mädchen konnten keinen Schlaf mehr finden und wären am liebsten vor Scham gestorben, denn die verliebten Esel hatten sie zum Gespött der ganzen Nachbarschaft gemacht.

Wie die tolle Geschichte endlich ihr Ende fand, dies weiss man auch in Eggerberg nicht mehr genau. Es ist wohl anzunehmen, dass den Eseln der rüde Spass mit der Zeit von selber zu dumm wurde; sie sind ja nicht so unbelehrbar, wie man das irrtümlicherweise glaubt. Verhängnisvoller soll die leide Tatsache gewesen sein, dass sich fortan kein Bursche mehr um die Mädchen kümmerte. Die Armen sollen denn auch als alte und zahnlöse Jungfern nach Jahr und Tag das Zeitliche gesegnet haben.

Die Moral der Geschichte mag sich jeder selber denken. Jedenfalls helfen auch die allerbesten Zaubermittel nichts, wenn sie in die unrechten Mägen gelangen.

Von allem Wachsenden auf Erden wächst nichts so schnell als das Gerücht, und doch ist es ein armer Findling, der seine eigenen Eltern nicht kennt.

Georg Ebers